

„Miß Duncan will wieder Beethoven tanzen!“

Max Reger über Isadora Duncan



Isadora Duncan, ca. 1905

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die amerikanische Tänzerin Isadora Duncan (1877–1927) auch in Deutschland gut bekannt. Ihre Tanzabende fanden mit großem Erfolg in München, Berlin, Hamburg, Stuttgart, Karlsruhe, Köln, Dresden, Wiesbaden, Heidelberg und Baden-Baden statt; in einigen dieser Städte trat sie mehrmals auf.

Die Musik von westeuropäischen Komponisten, die Isadora Duncan von ihrer Mutter, die Pianistin war, seit ihrer Kindheit gut kannte, war für sie oftmals eine Inspirationsquelle. Im Programm vieler Duncan-Abende standen Werke von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel, Christoph Willibald Gluck, Ludwig van Beethoven, Franz Schubert, Robert Schumann, Frederick Chopin, Richard Wagner und Johannes Brahms.

Nach einem Auftritt der Tänzerin in München schrieb ein Kritiker der *Münchener Neuesten Nachrichten*: „Sie tanzte alles mit noch vervollkommneter Plastik der Bewegungen und mit jenem unnachahmlichen reinen Charme, der ihr so große Sympathien geschaffen hat. Man muß die junge Dame immer von neuem bewundern, nicht weil sie graziös ist, sondern weil sie, wenn man ihren Tanz musikalisch betrachtet, ein Phänomen ist. Man kann sagen: Zu dieser oder jener Tonreihe paßte diese oder jene Geste nicht, aber man muß gestehen, daß im allgemeinen der Tanz der Duncan den Sinn und Inhalt der Musik in oft Stauenen erregendem Maße plastisch zu gestalten weiß, und das trotz der – absichtlichen oder unabsichtlichen – Unvollkommenheit ihrer Mimik. Jedenfalls kann ich mir – wenn es schon sein muß, daß Chopin vertanzte wird – die Mazurken und Walzer des Mannes in Moll nicht reizvoller und deutlicher in Bewegung und Tanzrhythmen ‚abgebildet‘ denken, als eben von Miß Isadora“ (3. März 1904).

Eine derartige „Benutzung“ von Meisterwerken, die ihre Autoren nie als Tanzmusik betrachtet hatten, rief eine Reihe von heftigen Protestschreiben hervor.

Unter denen, die ihre Stimme für die oben genannten Werke und deren Autoren erhoben haben, war auch Max Reger, den nicht nur diese eigenartige, von ihm später als „Vandalismus“ bezeichnete „Vorliebe“ Duncans anwiderte, sondern auch die aus seiner Sicht unverschämte Apologie dieses Phänomens in der Presse.

Regers erste öffentliche Kritik der Auftritte Isadora Duncans war der am 30. März 1904 in der *Neuen Zeitschrift für Musik* veröffentlichte Aufsatz „Zum 1. April“. Er ist in einem phantastisch-satirischen Stil gehalten: Der Komponist war gut bekannt für seinen oft sehr spitzen Humor. In seinem Brief an den Berliner Organisten Walter Fischer vom 12. April 1904 behauptete Reger:

„Mein Duncan-Artikel wird Ihnen sofort verständlich sein, wenn Sie wissen, daß die *Münchener Neuesten Nachrichten* geschrieben haben, daß man nun erst Chopin richtig verstehen könnte, wenn man Chopin von der Duncan tanzen gesehen hat! Deshalb mein gar so widerlich bombastischer Ton der Verhimmelung der großen Zehe der Urschl – es ist dieser Ton eine genaue Copie des Tones, in denen die hiesigen Organe fast alle von der Duncan schreiben!“

Dass der Komponist, der einen ziemlich bescheidenen publizistischen Nachlass hinterließ, sich diesem Thema mindestens zweimal zugewandt hatte, zeigt, wie wichtig ihm dieses war. Der Anlass, einen zweiten Duncan-Artikel zu verfassen, war aber Regers Meinung nach mehr als ernst: die Tänzerin hatte vor, am 12. November 1904 in München einen großen Beethoven-Abend zu veranstalten.

In einer Postkarte an die Verleger K. Lauterbach und M. Kuhn vom 10. November 1904 schrieb Reger:

„Miß Duncan will wieder Beethoven tanzen; ich hab gestern in der *Münchner Zeitung* einen Protest dagegen veröffentlicht, der sich gewaschen hat! Die Sache dürfte hier sehr viel Staub aufwirbeln, da ich die Leute direkt apostrophiert habe!“



Isadora Duncan tanzt, 1904

Der in Form eines Leserbriefes unter dem Titel „Miß Duncans ‚Kunst‘“ veröffentlichte Protest lautete so:

„Miß Isadora Duncan hat ihren diesjährigen ersten Tanzabend unter jubelndem Beifall aller derer gegeben, die an bedenklicher Begriffsverwirrung in Bezug auf ‚Kunst‘ zu leiden scheinen. Die Dame, die uns Chopin erst ‚verständlich‘ gemacht hat, kündigt für den 12. Nov. einen Beethovenabend an. Man traut seinen Augen nicht, wenn man liest, daß die Dame Beethoven – tanzen will! Man ist förmlich starr vor Verwunderung über diese – gelinde gesagt – sensationelle Unverfrorenheit und grandiose Anmaßung: unser hehrster deutscher Tondichter, der für alle Zeiten der größte Stolz der deutschen Nation bleiben wird, soll in seinen gewaltigsten Schöpfungen – getanzt werden! Fühlt man in der alten Kunststadt München nicht, welche ungeheuerliche Schändung gerade der hervorragendsten Werke unseres seelenvollsten Tondichters es ist, wenn diese Dame diese Gipfelpunkte künstlerischen und seelischen Empfindens – tanzt! Erhebt sich gegen diesen Vandalismus, der uns dem unauslöschlichen Gelächter nachfolgender Generationen preisgibt, keine Stimme, kein Ruf, kein flammender Protest aller jener, die voll deutscher Kraft und deutscher Begeisterung emporblicken zu L. v. Beethoven? – Wahrlich! Völker Deutschlands! Wahret Eure heiligsten Güter!“¹



Max Reger, 1907

Am 12. November wurde Regers Leserbrief vollständig in der *Münchener Allgemeinen Zeitung* nachgedruckt. Später scheint der Text niemals mehr veröffentlicht und in der Literatur über den Komponisten nicht zitiert worden zu sein. Eine neuerliche Veröffentlichung des Dokuments, das zweifellos immer noch ein kostbares Zeugnis der Kompromisslosigkeit Regers in der Kunst ist, wird nun möglich dank der unschätzbaren Hilfe von Ariane Grubauer (Bayerische Staatsbibliothek, München), Donatella Cacciola (Deutsches Tanzarchiv, Köln), Almut Ochsmann (Max-Reger-Institut, Karlsruhe) und Leonid Peleshev (Mainz), wofür ich ihnen meine herzliche Dankbarkeit ausdrücken möchte!

Victor Schpinitzkij

¹ *Münchener Zeitung* vom 9. November 1904.